FRAUENBILDUNG

ZEITSCHRIFT FÜR DIE GESAMTEN INTERESSEN
DES WEIBLICHEN UNTERRICHTSWESENS

HERAUSGEGEBEN VON

PROF. DR. J. WYCHGRAM

* I. JAHRGANG * * 1902 * X. HEFT *

LEIPZIG UND BERLIN
DRUCK UND VERLAG VON B. G. TEUBNER

AUSGEGEBEN AM 10. OKTOBER 1902

Die zeitgemäfse Ausgestaltung der weiblichen Fortbildungsschule.

Von Stadtschulrat Dr. Georg Kerschensteiner in München.
[1854 - 1932]

Wenn die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse eines Volkes neue Lebensformen zur Entwicklung bringen, so können widerstrebende Mächte die Entwicklung zwar verzögern, niemals aber gänzlich verhindern. Wie durch die Schneedecke Crocus und Soldanellen brechen, sobald ihre Zeit gekommen ist, so treiben bei stark veränderten Lebensbedingungen eines Volkes tausende von Sprossen einer neuen sozialen Erscheinung durch das starre Gefüge des Altherkömmlichen, und wären wir imstande, sie heute vernichten zu können, sie würden morgen in verdoppelter Zahl aus dem Boden drängen. Noch am Anfange des 19. Jahrhunderts gab es keine Frauenfrage im allgemeinen und keine Bildungsfrage für die Frau im besonderen. Die sozialen Verhältnisse liefsen die Frau in ihrem natürlichen Berufe aufgehen. Er galt für so harmlos und einfach, dafs zu seiner Erfüllung keine besondere Erziehung nötig schien, wenigstens keine andere als jene, die allenfalls die Mutter gab und glücklicherweise im allgemeinen auch geben konnte. Selbst Goethe hatte keine andere Auffassung. In der zweiten Epistel des zweiten Heftes der 1795 erschienenen Horen rät er dem besorgten Freunde, der die Mädchen vor der bösen Lektüre der „kuppelnden Dichter" bewahrt wissen möchte, er möge den Töchtern die Besorgung des Weinkellers, der Küche und des Gartens auftragen, und jene, die lieber stille sitzen, die Nadel führen lassen.

„Immer ist dann das Mädchen beschäftigt und reifet im stillen
Häuslicher Tugend entgegen, den klugen Mann zu beglücken.
Wünscht sie dann endlich zu lesen, so wählt sie gewifslich ein Kochbuch."

Dafs man für das weibliche Geschlecht besondere Bildungsanstalten nötig haben könnte, und sei es auch nur für die im Wesen des Weibes begründeten Berufsarten, daran dachte niemand, die Staatsmänner nicht, die Dichter nicht und auch nicht die Pädagogen.

Inzwischen ist eine Umwälzung auf fast allen Gebieten des Lebens vor sich gegangen, wie sie wohl kaum ein früheres Jahrhundert in der Menschengeschichte aufweist. An die Stelle des idyllischen Lebens der kleinen deutschen Städte ist das nervöse Hasten und Treiben der Grofs-

städte getreten, das auch die Frau in seine Strudel hineinrifs, auf dem gleichen Raume hat die verdrei- und vervierfachte Menschenzahl die Lebensbedingungen für alle Menschen ungemein erschwert, ganze Länderstriche haben die Pflugschar mit der Dampfmaschine vertauscht, und tausende von Fabrikanlagen locken Frauen und Mädchen aus ihrer stillen Häuslichkeit in den Dienst der nimmer rastenden Güterproduktion.

Aber mit der Übervölkerung, mit dem Wettkampfe aller um das Leben, mit dem Jagen der meisten um das vermeintliche Glück beginnt nun eine alte, mächtige, für den Dienst einer aufsteigenden Kultur und Zivilisation immer noch unentbehrliche Erziehungskraft, die Familie, schwächer und schwächer zu wirken. Der Zwang der Arbeit, mit ihm die gesteigerte Sehnsucht nach Lebensgenufs, und nicht zum geringsten Teil die durch die neuen Verhältnisse notwendig bedingte Verkümmerung des Familiensinnes zehren daran. Zwar scheint der Ausfall an Familiengründungen in den oberen Ständen wohl gedeckt durch die Zunahme derselben in den unteren Ständen; allein die Fähigkeit, die mit ihrer Gründung übernommenen Pflichten erfüllen zu können, mufs abnehmen, wo Millionen von Mädchen in ihrer Jugend die Familie nur mehr dem Namen nach finden, wo andere Millionen schon frühzeitig sich rüsten müssen für einen Daseinskampf aufserhalb ihres natürlichen Berufes, wo der in den grofsen Städten und Industriezentren aufgestapelte Reichtum den Genufs köstlicher erscheinen läfst als die ernste Thätigkeit. So stehen wir denn heute in Bezug auf das Leben der Frau vor stark geänderten wirtschaftlichen und sozialen Verhältnissen, während auf der anderen Seite die Gesellschaft, oder besser Staat und Gemeinden auf dem Gebiete der Frauenerziehung noch mit den alten herkömmlichen und, man darf es wohl sagen völlig unzureichenden Mitteln zu arbeiten suchen. Daher das Spriefsen und Treiben von jenen unzähligen Schöfslingen, die wir heute unter dem Namen Frauenfrage zusammenfassen und die vielfach durch die vertiefte Auffassung vom Werte der Frau in unserem Kulturleben noch genährt werden. Manche der Triebe haben uns absonderlich angemutet; manche konnte man sofort als unreife Wasserschöfslinge erkennen. Aber mehr und mehr erhalten jene gesunden und berechtigten Triebe die Oberhand, die sich zusammendrängen auf dem Boden der Forderung: Gebt uns Frauen Gelegenheit und Bildung zur Entfaltung der Kräfte, die in unserem Wesen begründet sind!

Und damit ist der Zeitpunkt gekommen, in dem die Interessen des Staates, die er an der Erhaltung des Familiensinnes und der charitativen Kräfte haben mufs, zusammenfallen mit dem Interesse des einzelnen weiblichen Individuums. So lange das durch den erhöhten Lebenskampf in Nöt geratene weibliche Element ohne Rücksicht auf sein so ganz anders geartetes Wesen den Ruf nach Freiheit und Gleichheit mit dem Manne auf allen Lebensgebieten erhob, konnte der Staat ruhig abwarten.

Das war weniger der Schrei der Not als vielmehr der des falschen Ehrgeizes, der die Frauen und die Mädchen der Masse über das ledige Mädchen der besseren Stände völlig vergessen liefs. Heute aber, da gerade die besten unter den weiblichen Streitern nicht nach Coëducation mit den Knaben, nicht nach Mädchengymnasien, nicht nach aktivem und passivem Wahlrecht verlangen, sondern nach Schutz für die in Bedrängnis geratene eigenste Domäne des Weibes, da kann und darf der Staat nicht mehr zögern; die Not des Weibes wird hier seine eigene Not. Gerade wir Schulmänner und Schulverwaltungsbeamte fühlen diese Not am tiefsten, wenn wir sehen, wie in den Grofsstädten oft die ausgezeichnetsten Schul- und Erziehungseinrichtungen nur spärliche Früchte tragen, wie die Mühen unserer besten Lehrer bisweilen spurlos verschwinden im Chaos der Familienlosigkeit, wie uns die charitativen Arme mangeln im Kampfe wider Not und Elend. Es ist nicht wahr, dafs die Volksschule die Erzieherin die Volkes ist oder sein kann; es ist das eine jener Überschätzungen, die uns gänzlich übersehen lassen, dafs die ersten und vornehmsten Erzieher (im guten wie im schlechten Sinne) die Millionen Familien des Volkes sind, die zweiten das Leben im Volke selbst, und dafs Schule und Kirche als Erziehungsanstalten erst in dritter Reihe stehen. Denken Sie sich einen Augenblick heute die Schule ohne die Familie, was wird die Frucht unserer Arbeit sein? Die Volksschule macht im allgemeinen ohne die Thätigkeit der Familie kein Kind fleifsig, kein Kind sittlich, kein Kind religiös. Was sie im familienlosen Kind in täglich 3—5 stündiger Arbeit aufbaut, reifsen die übrigen 19—21 Stunden des Tages rücksichtslos nieder.

Dieses Familienleben ist aber nicht blofs für die Schule wichtig, es ist selbst eine hohe Schule für eine grofse Reihe wichtiger, ja vielleicht der wichtigsten staatsbürgerlichen Tugenden. Sie ist die erste und bestorganisierte Pflanzstätte jener dreifachen Ehrfurcht, in der Goethe die Knaben seiner pädagogischen Provinz erziehen läfst, der Ehrfurcht vor dem, was über uns, was um uns, und was unter uns ist, also die Pflanzstätte gerade jener sozialen Tugenden, ohne welche kein gedeihliches Staatsleben denkbar ist. Das Reich der Humanität, das höchste Ideal der Ethik, sagt Höffdung, hat nicht nur seinen ersten Keim und seine stete Quelle in dem Familienverhältnis, sondern ist, wenn das Familienleben seine höchste Form erreicht hat, auf eine solche Weise in diesem verwickelt, wie dies von keiner anderen Form der Gesellschaft nachgewiesen werden kann. Die allgemeine Menschenliebe ist nur die Erweiterung eines innerhalb der Familie entstandenen Gefühles. Die Familie ist es auch, die den uns angeborenen natürlichen Egoismus am ersten und am nachhaltigsten beugt und die altruistischen Regungen zur Entfaltung bringt, wie ich an anderer Stelle nachgewiesen habe.

Freilich diese unschätzbare Erziehungskraft kommt nur jenem Familienkreise zu, der so ist, oder kraft der sozialen und wirtschaftlichen Ver-

hältnisse sein kann, wie er sein soll. Im Jahre 1895 zählte das Deutsche Reich gegen 9 Millionen Familien. Zu diesen 9 Millionen Frauen kamen damals etwa $1\frac{1}{2}$ Millionen anderer Frauen und Mädchen, die, im Dienste der Familie stehend, an ihrer kulturellen Aufgabe mehr oder weniger teilnehmen konnten. Gerade $\frac{2}{5}$ der weiblichen Bevölkerungsziffer standen also im Familiendienste, $\frac{2}{5}$ waren minderjährig, $\frac{1}{5}$ grofsjährig, aber ledig oder verwitwet. Wie viele der letzteren an den Aufgaben der engeren oder weiteren Familie regeren Anteil nahmen, sagt die Statistik nicht. Sie sagt aber auch nicht, wieviele der ersten $\frac{2}{5}$ ihren Aufgaben kraft ihrer Erziehung, kraft ihrer wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse nachkommen konnten. Aber unsere tausendfältigen Beobachtungen sagen es uns, dafs der gewaltige Umschwung der Lebensbedingungen einem grofsen Teil die Erfüllung der Familienpflichten ungemein erschwert, in einem nicht kleinen Teil dagegen den Familiensinn nicht nur nicht gefördert, sondern sogar geschwächt hat, und unsere im Laufe des letzten Jahrhunderts wesentlich vertiefte Einsicht in das Wesen und in die Bedeutung der Frau sagt uns, dafs wir noch sehr wenig — vielleicht nichts gethan haben, um selbst jenen Frauen, die da innerlich wollen und äufserlich können, ein verdoppeltes oder verdreifachtes Rüstzeug mitzugeben, damit sie in dem verdoppelten oder verdreifachten Lebenskampfe die erschwerte und erhöhte Aufgabe ihres natürlichen Berufes zu erfüllen imstande sind.

Wenn nun aber dem allen so ist, wenn auf der einen Seite die Familie die erste und wichtigste Pflanzstätte aller sozialen Tugenden ist, wenn sicher $\frac{2}{3}$ aller grofsjährigen Frauen und Mädchen des Deutschen Reiches zu Hüterinnen und Pflegerinnen der Aufgabe dieser ersten und ursprünglichen Gesellschaftsform berufen sind, wenn die natürlichen Eigenschaften des Weibes es für die höchste Erfüllung dieses Berufes prädestinieren, wenn andernteils der ungemein erhöhte Lebenskampf unserer Zeit die Erfüllung dieser Aufgaben beträchtlich erschwert und da, wo dies nicht der Fall ist, vermehrten Willen und wesentlich erhöhte Einsicht in Umfang und Art der Aufgaben erfordert, wenn dem so ist, was folgt daraus für die Erziehungspolitik eines Staates? Es giebt nur eine Antwort auf die Frage und diese lautet: Die Fürsorge um die Erziehung und Bildung der Mädchen für ihren natürlichen Beruf ist die vordringlichste Aufgabe des Staates und der Gemeinden auf dem ganzen Gebiete des Mädchenerziehungswesens. Diese Forderung ist so wichtig, dafs keine Mädchenschule in ihrem Lehrplane von ihr unbeeinflufst bleiben darf, weder die Töchterschule und, wenn ein solches beliebt wird, das Mädchengymnasium, noch die Fachschulen und Gewerbeschulen für Mädchen. Vor allem aber mufs sie uns zwingen, für die grofsen Massen eine wenn auch noch so bescheiden gehaltene Schule zu schaffen, die dieser Aufgabe in erster Linie dient und in Plan und Ausbau vollständig von ihr bestimmt wird, die weibliche

Fortbildungsschule. Immer häufiger und immer lauter ertönt in den deutschen Landen der Ruf nach ihr, und wenn er auch heute noch wenig Gehör findet, die veränderten sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse werden uns nötigen, dafs die Erziehungspolitik Hand in Hand geht mit der Sozialpolitik, die heute schon die Berechtigung der Forderung erkannt hat, dafs gerade im Interesse der Familie die arbeitende Frau zu schützen ist. Dieser Schutz der Frau mufs seine Ergänzung finden durch die Kraft, welche ihr eine vernünftige Erziehungspolitik mit ins Leben geben soll. Und er wird es auch, sofern das Interesse an einer gedeihlichen Entwicklung des Vaterlandes in uns wach bleibt, und immer und immer wieder Männer und Frauen zu Rufern im Streit und zu rastloser Arbeit erweckt.

Es erscheint mir daher heute überflüssig und zu weitführend, Betrachtungen anzustellen, wie ungemein weit wir noch entfernt sind von der Erfüllung unserer Forderung. Man müfste, um nicht ungerecht zu werden, billigerweise alsdann auch in Erwägung ziehen, welches die Ursachen der Erscheinung sind, die wir heute so sehr beklagen. Wir können vielmehr sofort an die beiden Fragen herantreten: Welches sind im Hinblick auf das von uns als notwendig erkannte oberste Ziel der weiblichen Fortbildungsschule die Mittel zur Erreichung dieses Zieles, und welche Wege gestatten uns die heutigen wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse im Ausbau der weiblichen Fortbildungsschule? Ich stelle hier mit Absicht zwei Fragen statt einer. Die Beantwortung der ersten wird uns lehren, was notwendig oder doch zweckmäfsig ist, die Beantwortung der zweiten, was heute möglich und erreichbar erscheint.

Wenn wir Deutsche von den Mitteln sprechen, mit denen unsere Volksschule arbeiten soll — und ich glaube die weibliche Fortbildungsschule als integrierenden Bestandteil derselben mit Recht betrachten zu dürfen — so pflegen wir fast ausschliefslich nur an den theoretischen Unterricht in einer gewissen Anzahl von Lehrgegenständen zu denken, und mit der Auswahl der Zahl und Art dieser Lehrgegenstände und der Menge des Lehrstoffes, sowie mit der Art und Weise ihrer Verknüpfung scheint uns die Lehrplanfrage der Schule in der Hauptsache erledigt. Neuerdings wird noch dazu gefordert, bei der Auswahl dieser Lehrgegenstände alles auszuschliefsen, was nicht einen sogenannten „allgemeinbildenden" Charakter trägt, d. h. alles fernzuhalten, was der Vorbereitung für einen bestimmten Beruf gleicht, vor allem, von Zeichnen und Frauenhandarbeit abgesehen, jede vorzugsweise manuelle Beschäftigung.

Wie fast alle Volksschullehrpläne so tragen in Deutschland auch die Lehrpläne der meisten Fortbildungsschulen heute noch den ausgeprägten Stempel sogenannter allgemeiner Bildung, und es hat lange Jahre hindurch der energischen Arbeit zahlloser Schulmänner bedurft, wenigstens für die Knabenfortbildungsschule dem Prinzip allgemeine Geltung zu verschaffen,

dafs die Berufsfortbildungsschule die wertvollere ist. Ich mufs es mir hier versagen des näheren auszuführen, weshalb ich von jeher eine Art Unbehagen empfand, wenn, um die „allgemeine Bildung" des Volksschülers zu retten, allen auf eine mehr praktische Bethätigung des Kindes gerichteten Bestrebungen ein Riegel vorgeschoben wurde. Vielleicht giebt das Wort Goethes: „Eines recht wissen und ausüben giebt höhere Bildung als Halbheit im Hundertfältigen," allen Freunden der Volks- und Fortbildungsschulen, und dahin gehören sicher auch die Schwärmer für „allgemeine Bildung", soviel zu denken, dafs sie in der allzu heftigen Bekämpfung unserer anders gerichteten Bestrebungen nachlassen.

Glücklicherweise liegen bei der Mädchenfortbildungsschule die Verhältnisse so, dafs auch die Gegner wenig einwenden werden, wenn wir behaupten: die Bildung für den natürlichen Beruf deckt zugleich auch das Bedürfnis nach allgemeiner Bildung des weiblichen Geschlechts. Diese Bildung umfafst da, wo sie weit genug geführt werden kann, eine solche Fülle des Wissens und der Erkenntnis, dafs sie auch im anderen Sinne den Begriff der Allgemeinheit an sich tragen wird.

Die allgemeine Mädchenfortbildungsschule ist also eine Berufsschule, und zwar eine Schule, die vorbereitet für die Aufgaben in der Familie. Aber man mufs hier den Begriff Familie nicht blofs im engen, landläufigen Sinne fassen, sondern auch im weiteren Sinne, im Sinne des Vaterlandes. Auch hier harren der Frau ganz spezifische Aufgaben, abgesehen davon, dafs das Verständnis für die Aufgaben des Vaterlandes auch die auf das Gemeinwohl gerichtete Thätigkeit des Gatten würdigen und schätzen lehrt. Der theoretische Unterricht in der allgemeinen Mädchenfortbildungsschule wird sich also zu beschäftigen haben: a) mit den Aufgaben der Haushaltführung, b) mit den Aufgaben der Mutter als Erzieherin, c) mit den Aufgaben und der Stellung der Frau im Staate.

Was die erste Gruppe betrifft, so umfafst sie den Unterricht über zweckmäfsige Ernährung, Kleidung und Wohnung, über häusliche und gewerbliche Buchführung, über das Dienstbotenwesen und über die zweckmäfsige Ausgestaltung des geselligen und geistigen Verkehrs im Hause.

Was die zweite Gruppe betrifft, so begreift sie eine auf den ersten Blick schwierige Aufgabe in sich: die Einführung des etwa 15- bis 16jährigen Mädchens aus dem Volke in die Aufgaben der körperlichen, geistigen und sittlichen Erziehung des Kindes. Es ist von vornherein klar, dafs hier auf dem Wege der blofs theoretischen Belehrung nichts Nennenswertes erreicht werden kann, namentlich nicht auf dem Gebiete der geistigen und sittlichen Erziehung. Abstrakten pädagogischen oder gar psychologischen Betrachtungen bringen diese Mädchen weder das nötige Verständnis noch das nötige Interesse entgegen. Und doch war ich mir schon lange, bevor ich die Leitung des Münchner Schulwesens übernahm, bewufst, dafs es sich hier um eine Grundforderung in unserer gesamten öffentlichen

Mädchenerziehung handelt, die in geradezu unglaublicher Weise vernachlässigt wird. Schon anfangs der 90er Jahre hatte ich Gelegenheit, auf die Worte Herbert Spencers in seinem Büchlein über Erziehung*) hinzuweisen, die so plastisch und eindrucksvoll sind, dafs ich nicht umhin kann, sie heute zu wiederholen: „Wenn durch irgend einen seltsamen Zufall, sagt er, keine Spur von uns bis auf die ferne Zukunft erhalten bliebe aufser einem Haufen unserer Schulbücher oder einiger Prüfungshefte der Schule, so können wir uns ausmalen, in welche Verlegenheit ein Altertumsforscher jener Periode versetzt sein würde, in ihnen kein Zeichen zu finden, dafs die Schüler möglicherweise jemals Eltern würden. Wir können uns vorstellen, wie er folgendermafsen schliefst: ‹Dies mufs der Schulplan für ihre ehelosen Stände gewesen sein. Ich gewahre hier eine fleifsige Vorbereitung auf mancherlei Dinge . . . aber ich finde nicht die geringste Berücksichtigung der Kindererziehung. Sie konnten nicht so thöricht sein, für die schwerste aller Verantwortlichkeiten jeglichen Unterricht zu unterlassen. Offenbar also war dies der Schulkursus einer ihrer Klosterorden›.“

Nun ist für mich gar kein Zweifel, dafs vor allem die Schwierigkeit des Gegenstandes bisher ein Hindernis für die allgemeine Einführung desselben in unsere Mädchenschulen bildete, eine Schwierigkeit, die uns namentlich deshalb so grofs erscheint, weil, wie ich schon erwähnte, wir Deutsche immer zunächst an das „Docieren“ denken, ehe uns die Not auf das „Praktizieren“ führt. Überlegen wir uns nun aber, dafs derjenige am besten die erste geistige und sittliche Erziehung des Kindes leitet, der es am zweckmäfsigsten zu beschäftigen weifs, so reduziert sich gerade der schwierigste Teil der Aufgabe für unsere Mädchenfortbildungsschulen darauf, die Schülerinnen zu lehren, wie sie Kinder beschäftigen sollen, und daran Betrachtungen anzuschliefsen, welchen Einflufs diese oder jene Beschäftigung auf den Geist und Charakter des kleinen Kindes hat oder haben kann. Dieser Weg ist aber gangbar, wie unsere Münchner Schulen es beweisen, und es gereicht mir zum grofsen Vergnügen, hier konstatieren zu können, dafs eine unserer Lehrerinnen in ganz selbständiger Weise ihn so methodisch bearbeitet hat, dafs wir an unserer Münchner weiblichen Fortbildungsschule damit zufriedenstellende Resultate erreichen. Vielleicht bin ich bald in der Lage, die anspruchslose Arbeit dieses Fräuleins der Öffentlichkeit vorlegen zu können.

Was endlich die dritte Gruppe betrifft, so wird der Unterricht hier zweckmäfsig zunächst historisch in den Begriff des Staates und seiner Entwicklung aus der Familie einführen. Auf diesem Wege werden sich alsdann von selbst die Aufgaben des Staates entwickeln lassen, vor allem jene, die wir unter dem Begriffe der Wohlfahrtspflege und der sozialen

---

*) Herbert Spencer, Die Erziehung in geistiger, sittlicher und bildlicher Hinsicht, deutsche Ausgabe von Dr. Fritz Schultze, 3. Auflage, Jena 1889, Fr. Mauke, S. 41.

Fürsorge zusammenfassen. Dies giebt alsdann auch die Veranlassung, die Stellung der Frau zu diesen Aufgaben und zu anderen Berufsarten zu erörtern und ihre Rechte und Pflichten auch in der Staatsfamilie in den Kreis der Belehrungen zu ziehen.

Wir erklärten die allgemeine Mädchenfortbildungsschule als eine Berufsschule. Da nun aber jeder Beruf nicht nur Kenntnisse, sondern auch Fertigkeiten verlangt, ja da gerade die eingehendsten, reifsten und dauerhaftesten Kenntnisse aus der praktischen Arbeit herauswachsen, so wird sich diese Schule nicht blofs des eben skizzierten theoretischen, sondern auch des praktischen Unterrichts als Erziehungsmittel bedienen müssen. Für diesen praktischen Unterricht gilt dieselbe Dreiteilung der Aufgabe, wie wir sie eben im theoretischen kennen gelernt haben. Als Vorbereitung für die Aufgaben der Haushaltführung ist im Anschlufs an die Lehre von der Ernährung Schulküchenunterricht einzuführen, den häuslichen Sinn werden Schulsparkassen fördern, Gesang, Lektüre und Veranstaltung kleiner Schulfeste zu geeigneten Zeiten den Sinn für verständigen Lebensgenufs entwickeln, Spiel und Turnen der Körperpflege dienen. In ländlichen Bezirken werden zum Schulküchenunterricht praktische Anweisungen zur Gemüse-, Bienen- und Geflügelzucht hinzutreten können; in München pflegen heute schon die Mädchen fast aller 21 achten Klassen (und die 8. Klasse in München ist nichts weiter als eine Tagesfortbildungsschule) ihre Schulküchengärten. Als Vorbereitung für die Aufgaben der Kindererziehung werden die Schülerinnen alle Arten der Beschäftigung von Kindern selbst üben, sich einen Schatz von Kinderliedern und Kindererzählungen (besonders Märchen) sammeln und in der Wiedergabe derselben sich üben, aufserdem aber in Krippen und Kindergärten und vor allem im eigenen Familienkreise von Zeit zu Zeit sich selbst auch praktisch bethätigen. Nach unseren Münchner Erfahrungen bereitet dies unseren Schülerinnen die gröfste Lust.

Was dann endlich die dritte Gruppe praktischer Aufgaben betrifft, die Vorbereitung für die Mitarbeit in der sozialen Fürsorge, so pflegen wir die Mädchen praktisch zu unterweisen in der Herstellung von Krankenkost und einzelne Mädchen auch an der Arbeit in Mädchenhorten mitwirken zu lassen. Es empfiehlt sich aufserdem, mit ihnen Waisenhäuser, Anstalten für Krüppelhafte, geistig Arme, Taubstumme und Blinde zu besuchen. Am wertvollsten aber wird es sein, wenn es der Mitarbeit von hochgesinnten Frauenverbänden an den Aufgaben der Mädchenfortbildungsschulen gelingen wird, einen immer gröfseren Kreis von Schülerinnen für die mannigfaltige Thätigkeit dieser Verbände zu interessieren oder ganz in dieselben, wo es thunlich ist, einzuführen.

Aufser diesen inneren Mitteln des praktischen und theoretischen Unterrichts nämlich, mit denen die weibliche Fortbildungsschule arbeiten soll, sind auch noch äufsere Mittel von grofser Bedeutung, von denen ich drei besonders hervorheben will: Die Führung des gesamten Unterrichts der

Fortbildungsklassen durch eine entsprechend vorgebildete weibliche Lehrkraft, die Heranziehung von charitativ wirkenden Frauenvereinen zur Ergänzung und Weiterführung der Schularbeit, zur Erweiterung des Erziehungsbereiches und Verknüpfung der Schule mit dem Leben und endlich die Veranstaltungen von Mütterabenden zur Weckung des Interesses und des Verständnisses an den Aufgaben der Fortbildungsschule. Alle drei Forderungen haben wir in München zur Durchführung gebracht, die beiden letzteren Dank der unermüdlichen und von tiefem Verständnis getragenen Arbeit unserer Lehrerinnen an den weiblichen Fortbildungsschulen. Von gröfster Bedeutung erscheint aber nach allen meinen Erfahrungen die Erfüllung der ersten Forderung, und zwar von so grofser, dafs ich jede Fortbildungsschulorganisation für Mädchen von vornherein für verfehlt halte, die nicht vorzugsweise mit Lehrerinnen arbeitet. Wo es sich um die Erziehung für den natürlichen Beruf der Frau in des Wortes allgemeinster Bedeutung handelt, wird die Lehrerin, ich möchte beinahe sagen, schon instinktmäfsig die rechten Mittel und Wege finden, ihre Geschlechtsgenossin demselben zuzuführen. Man sage auch nicht, dafs die Kraft der Lehrerin der Aufgabe nicht gewachsen sei; nach meinen Erfahrungen in München haben die Lehrerinnen der Mädchenfortbildungsschulen nicht blofs die ihnen gestellten Aufgaben bestens erfüllt, sondern noch eine erkleckliche Anzahl weiterer freiwilliger Aufgaben und zwar zumeist mit jener Hingabe, die eine angeborene Tugend des weiblichen Geschlechts ist. Besonders wichtig wird die Besetzung der Fortbildungsschule mit Lehrerinnen da, wo die Schule auf freiwilligen Besuch angewiesen ist. In diesem Falle ist jede solche Fortbildungsschule nicht blofs existenz-, sondern auch rasch entwicklungsfähig, wenn auch die obersten Mädchenklassen der Volksschule in den Händen der gleichen Lehrerinnen liegen. Sind sie tüchtig und für ihr Amt begeistert, so ziehen sie ganze Klassen mit in die freiwillige weibliche Fortbildungsschule hinüber.

Nachdem wir nun erkannt haben, welche Mittel notwendig und zweckmäfsig sind, unsere weibliche Jugend für ihren naturgemäfsen Dienst im Vaterlande zu erziehen, bleibt uns noch die Frage zu erörtern, in welcher Organisation wir diese Mittel zur Entfaltung bringen, welche Wege wir einschlagen sollen im Ausbau der Mädchenfortbildungsschule. Es unterliegt keinem Zweifel, dafs diese Wege ungemein mannigfach sein werden, ja sogar sein müssen. Dafür sorgt schon die Verschiedenheit der sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse in den einzelnen Staaten und Städten des Deutschen Reiches. Es wird zahlreiche Städte geben, wo gewerbliche und fachliche Fortbildungsschulen für Mädchen eher zu erreichen sind als die eben geschilderte allgemeine Fortbildungsschule. Hier heifst es rasch zugreifen, dann aber das als notwendig Erkannte so weit als möglich im Erreichbaren zu verwirklichen suchen. Handeln wir bei allen unseren Organisationen von Mädchenschulen nach dem von uns als richtig

erkannten Prinzipe, dafs alle Erziehung ihre letzten Ziele in der staatsbürgerlichen Erziehung hat, und dafs die staatsbürgerliche Erziehung des Mädchens mit der Erziehung zum Weibe zusammenfällt, dann werden uns alle Wege nach Rom führen. Aus diesem Gesichtspunkte heraus habe ich in München gelegentlich der Neugestaltung des Lehrplanes der Töchterschule sowohl als auch der grofsen Münchner Frauenarbeitsschule Haushaltungskunde, Erziehungslehre und Bürgerkunde als obligate Lehrfächer aufgenommen und mit beiden Schulen eine Schulküche verbunden. Aus diesen Erwägungen heraus habe ich vor 6 Jahren den Lehrplan der obersten achten Mädchen-Volksschulklasse vollständig den oben entwickelten Forderungen entsprechend ausgestaltet. Auch unsere Handelsschule für Mädchen und unsere kaufmännischen Fortbildungsschulen lassen die Fragen, die sich mit der „Wissenschaft der Mütter" beschäftigen, nicht unberührt. Nur so werden wir den Fehler vermeiden, den wir bei unseren Knabenschulen so tausendfältig wiederfinden, wo wir die Knaben und Jünglinge über alles belehren, nur nicht über ihre einstigen Aufgaben und ihr einstiges Verhältnis zu den Bürgern im Staate. Eine Kopie der Knabenschulen ist für Zwecke der Mädchenerziehung überhaupt vom Übel, und der Ruf nach Coëducation mit den Knaben wird weitmehr durch den Mangel materieller Mittel für Zwecke der Mädchenschulen erzeugt als durch inneres Bedürfnis. Denn wo die geistigen und körperlichen Anlagen und die letzten Bildungsziele so grundverschieden sind, da wird ein gemeinsamer Unterricht in den meisten Fällen weder der Erziehung des einen noch des andern Geschlechtes vollauf gerecht werden können. Dem Vaterlande ist wenig gedient mit gelehrten Frauen, denen über ihr Studium ihr ganzes eigenartiges Wesen verkümmert ist, die einen Schrecken empfinden, wenn sie an die Erziehung des Säuglings denken und denen die bis ins Kleinste gehende Führung eines Hauswesens nicht mehr interessant genug dünkt. „Gebet uns Mütter" sagte Napoleon, und ich füge hinzu, dann sollen sie so gebildet sein als möglich; ja, je gebildeter, desto besser; denn die Aufgabe der Mutter ist ebenso schön, als sie grofs und schwierig ist.

Dieser Bildung sollen nun in erster Linie jene Schulen dienen, die wir als allgemeine weibliche Fortbildungsschulen bezeichnen und die wir nicht zahlreich genug ins Leben rufen können. In ihrem Ausbau sind sie ungemein mannigfaltig von der einfachen wöchentlich 2—3 stündigen badischen und württembergischen Fortbildungsschule angefangen bis hinauf zur oberen Abteilung des Pestalozzi-Fröbelhauses in Berlin und der wirtschaftlichen Frauenschule zu Reifenstein in Thüringen, die Fräulein v. Kortzfleisch 1897 gegründet hat. Sehen wir von den spezifisch gewerblichen und sonstigen fachlichen Fortbildungsschulen ab, so kann man die verschiedenen Typen in folgende Gruppen zusammenfassen:

a) Einfache Schulen mit geschlossenem für alle Schülerinnen verbindlichem Plan, welche im wesentlichen die Vorbereitung für nur eine der drei spezifisch weiblichen Aufgaben ins Auge fassen.

b) Zusammengesetzte Schulen mit geschlossenem für alle Schülerinnen verbindlichem Plan, die in alle drei Aufgaben einführen.

c) Zusammengesetzte Schulen mit offenem nicht für alle Schülerinnen verbindlichem Plan, die ihrer Organisation vielfach auch die Vorbereitung für andere als gerade weibliche Berufe angliedern.

Zur ersten Gruppe gehören die Handarbeitsschulen (z. B. Münchner Frauenarbeitsschule alter Organisation), die Koch- und Haushaltungsschulen (z. B. die für die Zwecke der Massenerziehung besonders bemerkenswerte Volkshaushaltungsschule in Leipzig nach dem Plane der Frau Geheimrat Windscheid), die Erzieherinnenschulen zur Heranbildung von Kinderpflegerinnen, Bonnen und einfachen Kindergärtnerinnen (z. B. die Fröbelsche Kindergärtnerinnen-Bildungs-Anstalt in Berlin an der Elsässerstrafse), die Pflegerinnenschulen (z. B. jene des Badischen Frauenvereins in Karlsruhe).

In die zweite Gruppe fallen zwei Typen, ein elementarer, wie unsere Münchner Organisation, ein höherer, wie ihn das Pestalozzi-Fröbelhaus in Berlin, vielleicht auch das Lyceum für Damen in Leipzig oder das Louisen- und Comeniushaus in Kassel bietet.

Relativ am verbreitetsten ist der dritte Typus, der fast in allen grofsen Städten: Berlin, Breslau, Dresden, Leipzig, Hamburg, Bremen, Metz etc., leider vielfach mit Abendunterricht verbunden, anzutreffen ist. Um auch hier ein Beispiel anzuführen, verweise ich auf die unter Rektor Hellermanns Leitung stehende Schule in Berlin, alte Jakobsstrafse, oder auf die unter Dr. Jahns Leitung stehende Mädchenfortbildungsschule in Leipzig.

Wenn wir uns nun fragen: Welche Organisation sollen wir zunächst anstreben? so lautet meine Antwort: Die erreichbare. Und wenn wir weiter fragen: Was ist am ehesten erreichbar? so antworten uns die thatsächlichen Verhältnisse im Deutschen Reiche: Die einfachen Schulen hauswirtschaftlicher oder sonst beruflicher Art, weil für sie der Berge versetzende Erwerbssinn spricht. Das Erreichbare werden wir alsdann so organisieren, dafs es entwicklungsfähig wird und zwar in der Richtung der Schulen der zweiten Gruppe, welche die Vorbereitung für die drei Hauptaufgaben der Frau umfassen.

Die Mädchenfortbildungsschule in München ist eine solche Schule, und es wird vielleicht nach verschiedenen Richtungen lehrreich sein, wenn wir nunmehr zum Schlusse unserer Betrachtungen den historischen Entwicklungsgang derselben bis zu ihrem heutigen, noch keineswegs vollendeten Ausbau verfolgen.

Als im Jahre 1891 mein Vorgänger im Amte, Schulrat Dr. Rohmeder, den ersten Plan zu einer allgemeinen Mädchenfortbildungsschule mit

freiwilligem Besuche entwarf, bestanden in München bereits zwei öffentliche Schulen, die den Charakter von Fortbildungsschulen für Mädchen trugen. Die elementare Sonn- und Feiertags-, bezw. Mittwochschule mit wöchentlich $2^1/_2$ stündigem Unterricht, der sich auf Religion, Deutsch, Rechnen und gemeinnützige Kenntnisse erstreckte, und die „Weibliche Centralfeiertagsschule", die aufserdem noch fakultativen, wöchentlich zweistündigen Unterricht in der französischen Sprache bot. Der Besuch einer der beiden Schulen war für alle Mädchen seit dem Anfange des 19. Jahrhunderts obligatorisch. Ich hebe diesen Punkt deshalb hervor, weil die mit diesen beiden Schulen verbundenen jährlichen Ausgaben für Lehrerinnenhonorare, Unterrichtsmittel u. s. w., die im Jahre 1895 immerhin auf rund 19000 Mk. sich beliefen, zweifellos die Schaffung der als Ersatz auftretenden späteren weiblichen Fortbildungsschule erleichterten. Für den Organisator, der sich bewufst ist, dafs alle Entwicklung am leichtesten schrittweise erfolgt, ist dies vielleicht beachtenswert, und er wird da, wo grofse Schwierigkeiten sich ihm entgegentürmen, mit einem Minimum sich zufrieden geben, der Zukunft die weitere Entwicklung überlassend.*) In seinem Entwurf sah Rohmeder drei Abteilungen vor: eine allgemeine (wir nennen sie jetzt hauswirtschaftliche), eine kaufmännische und eine gewerbliche.

In der allgemeinen Abteilung war bereits neben der Vorbereitung für die gesamte eigentliche Hauswirtschaft die Einführung in die leibliche und geistige Kindererziehung vorgesehen. Im Jahre 1894 fand der Entwurf Rohmeders die Genehmigung; die 90jährige Centralfeiertagsschule wurde aufgehoben; an ihre Stelle sollte die Mädchenfortbildungsschule mit erweitertem Unterrichtsplane treten. Als ich nach Rohmeders Abgang im Jahre 1895 die Leitung des Münchner Schulwesens übernahm, hatte ich nach einem vorausgegangenen provisorischen Versuche mit Beginn des Schuljahres 1896/1897 zum ersten Male eine gröfsere Anzahl von 3 aufsteigenden Fortbildungsschulklassen zu organisieren. Sie setzten mit einem Besuch von 414 Mädchen ein, das war fast die gleiche Zahl von Mädchen, welche die wenige Jahre vorher aufgelöste Centralfeiertagsschule zählte. 139 Mädchen hatten sich für die allgemeine (hauswirtschaftliche), 275 für die kaufmännische Abteilung gemeldet. Das war sehr wenig, wenn man bedenkt, dafs sich in München damals die Zahl der feiertagsschulpflichtigen Mädchen vom 13.—16. Lebensjahr auf rund 6000 belief. Doch erhält die Sache dadurch ein anderes Licht, dafs ich gleichzeitig die ersten achten Mädchenklassen mit freiwilligem Besuch eröffnete, zu denen ich im Winter 1896 den Plan entworfen hatte. Sie sind ihrem ganzen inneren Aufbau nach nichts

*) So hat auch in Baden die im Jahre 1874 eingeführte unserer bayerischen Feiertagsschule ganz analoge wöchentlich 2 stündige obligatorische Fortbildungsschule für Mädchen im Jahre 1891 zu hauswirtschaftlichen Fortbildungsschulen obligatorischen Charakters geführt.

anderes als eine einjährige hauswirtschaftliche Fortbildungsschulklasse mit wöchentlich 29 stündigem Unterrichte. Da sie gleich mit 637 Schülerinnen einsetzten, so wurden also etwa 1000 Mädchen eines intensiven Fortbildungsschulunterrichts teilhaftig. Im nächsten Jahre fiel die Frequenz der achten Klassen fast auf die Hälfte, die Frequenz der Fortbildungsschule blieb nahezu die gleiche. Da machte ich folgende Überlegung: Die äufseren Verhältnisse sind der freiwilligen Fortbildungsschule nicht sonderlich günstig; also versuche es mit inneren Verhältnissen. Besetzt man an einer Reihe von Volksschulen die oberste Mädchenklasse mit tüchtigen, entsprechend vorgebildeten Lehrerinnen, so werden diese, sofern sie einen gröfseren Teil der Kinder innerlich zu fesseln wissen, mit ihnen, wenn es die häuslichen Verhältnisse irgendwie erlauben, in die freiwillige achte Klasse vorrücken, und das Gleiche wird stattfinden, wenn man alsdann auch die Lehrerin der achten Klasse in die oberste Klasse der Fortbildungsschule aufsteigen läfst.*) Der Erfolg gab meiner Überlegung recht. Nachdem dann schon im Jahre 1899 die Erziehungslehre die oben geschilderte praktische Ausgestaltung erhalten hatte, erweiterte ich im Jahre 1900 überdies den Lehrplan der Münchner Frauenarbeitsschule durch den Lehrplan der hauswirtschaftlichen Abteilung der weiblichen Fortbildungsschule, so dafs mit Beginn des Schuljahres 1901/1902 die Schülerinnenzahl der Fortbildungsschule allein auf 1017 gestiegen ist, obwohl die kaufmännische Abteilung derselben infolge des im Jahre 1898 von mir vorgenommenen Ausbaues einer dreijährigen ganztägigen Mädchenhandelsschule, welche eine ungemein starke Zugkraft ausübt, nicht einmal mehr die Frequenz von 1896 zeigt. Heute kann ich wohl sagen, dafs wir uns auf einem erfreulich aufsteigenden Aste befinden.

Sie mögen aus dieser kleinen Entwicklungsgeschichte an verschiedenen Stellen entnehmen, wie es möglich ist, eine auf freiwilligen Besuch aufgebaute allgemeine Mädchenfortbildungsschule, die im allgemeinen nicht direkt einem Broterwerb zuführt und lediglich nach der Richtung des spezifisch weiblichen Berufes ausgebaut ist, trotz der sozial und wirtschaftlich keineswegs günstigen Verhältnisse einer Grofsstadt, zu einiger Blüte zu bringen. Freilich darf ich hierbei nicht unerwähnt lassen, dafs die unermüdliche, allzeit opferbereite und verständnisvolle Hingabe der Lehrinnen, die an der praktischen Durchführung der Lehrplanforderungen das gröfste Verdienst haben, an diesem Fortgang einen sehr grofsen Anteil hat. Dies fühle ich um so dankbarer, als ich so manche ähnliche Einrichtungen anderwärts ein kümmerliches Dasein fristen oder gänzlich verschwinden habe sehen. Es kann nun nicht hier meine Aufgabe sein, die gesamte Organisation unserer Schule im einzelnen zu schildern; ich darf in dieser Hinsicht auf den Bericht der fünften Generalversammlung

*) Der Besuch der achten Klasse gilt als Ersatz für den Besuch der beiden ersten der drei in Bayern obligatorischen Feiertagsschuljahre.

des Allgemeinen deutschen Lehrerinnenvereins in Danzig hinweisen, in welchem ein Vortrag von Fräulein Sumper, einer unserer rührigsten Münchner Lehrerinnen auf dem Gebiete der weiblichen Fortbildungsschulen, sich eingehender darüber verbreitet.*) Hier seien nur die Züge derselben im Grofsen wiedergegeben nach der Neugestaltung des Planes und der Satzungen vom 5. Dezember 1900.

Die hauswirtschaftliche Abteilung umfafst die drei früher erwähnten Aufgabengruppen: Die Vorbereitung für die Aufgaben der gesamten Haushaltführung, für die Aufgaben der Mutter als Erzieherin und für die Aufgaben und Stellung der Frau im Staate. Dem Unterrichte sind in den zwei ersten Jahren wöchentlich 6, im dritten Jahre wöchentlich 7 Pflichtstunden gewidmet. Aufserdem hat die Schülerin das Recht, an einem nicht obligatorischen Handarbeitsunterrichte, fremdsprachlichen und Zeichenunterrichte teilzunehmen. Es mag befremdlich erscheinen, dafs gerade der Handarbeitsunterricht kein Pflichtfach ist. Allein einesteils wird gerade dieser schon in den Volksschulen ausgiebig gepflegt, anderenteils wäre die Zahl von 6—7 Pflichtstunden alsdann nicht ausreichend, um die übrigen Unterrichtsgegenstände einigermafsen gründlich zu behandeln. Die Vermehrung der Pflichtstunden aber hätte wahrscheinlich zumeist eine Verminderung der Frequenz mit sich gebracht, abgesehen davon, dafs die dadurch erhöhten Kosten unter Umständen die Genehmigung der Organisation erschwert hätten. Im übrigen besuchen von den 762 Schülerinnen dieser Abteilung 571 den 2—4stündigen Handarbeitsunterricht, so dafs die Hoffnung besteht, im Laufe der Zeit einen Pflichtbesuch durchführen zu können.

Dem Unterrichte in der kaufmännischen Abteilung sind drei Jahre hindurch wöchentlich 9 Pflichtstunden gewidmet, die sich auf die Elemente kaufmännischer Wissenschaften einschliefslich einer fremden Sprache verteilen. Die Zeit wird hier noch eine Ergänzung im hauswirtschaftlichen Sinne bringen müssen; einstweilen begnügen wir uns damit, dafs eine gröfsere Zahl der Mädchen vorher durch die achten Klassen gegangen ist, ehe sie in die 2. Klasse dieser Abteilung eingetreten sind. Beide Abteilungen haben ebenso wie alle übrigen Mädchenfortbildungsschulen in München nur Tagesunterricht und zwar immer vor nachmittags 5 Uhr. Jm vergangenen Jahre hatten wir in München 37 Mädchenfortbildungsklassen, die sich auf 20 Schulhäuser der Stadt verteilen. Die Gesamtausgabe der Stadt für diese Klassen betrug 38000 Mk. Im ganzen giebt heute die Stadtverwaltung Münchens 210000 Mk. für die Fortbildung der Mädchen nach Entlassung aus der Volksschule aus, die der Weiterbildung von 8774 Mädchen zugute kommen.

---

*) Der gesamte Lehrplan ist übrigens auch im Handbuch des deutschen Fortbildungsschulwesens von Pache, Band V, ausführlich wiedergegeben, bis auf die 1899 gänzlich umgestaltete praktische Erziehungslehre, um deren Ausbau besonders die Lehrerin Frl. Adam sich verdient gemacht hat.

Weibliche Fortbildungsschulen der Stadtgemeinde München (ausschliefslich Töchterschulen).

	Art des Besuches	Frequenz im Herbste						Reine Ausgaben 1902		Bemerkungen
		1896	1897	1898	1899	1900	1901	ℳ	₰	
1. Allgemeine weibl. Fortbildungsschule (14., 15., 16. Lebensjahr, wöchentlich 6—10stündig. Unterr.).	freiw.	414	451	556	612	897	1017	38000	—	Im März 1895 zum ersten Male eingerichtet (drei aufsteigende Klassen).
2. Mittwochsschule (14., 15., 16. Lebensj., wöchentlich $2^1/_2$ stündig. Unterricht).	Zwang	6223	6470	6076	3325	3380	3470	25000	—	Seit 1803 in München eingerichtet (drei aufsteigende Klassen).
3. Sonntagsschule (14., 15., 16. Lebensjahr, wöchentlich $2^1/_2$ stündig. Unterricht).	Zwang				2680	2662	2613			
4. Achte Mädchenklassen (14. Lebensjahr, wöchentl. 29stündig. Unterricht).	freiw.	637	366	475	585	672	686	72000	—	Im Jahre 1896 zum ersten Male einger. (eine Jahresklasse).
5. Städt. Mädchenhandelsschule (14., 15., 16., 17. Lebensjahr, wöchentl. 25stündiger Unterricht).	freiw.	200	200	296	367	462	464	16000	—	Im Jahre 1898 von d. Stadtgem. München übernommen u. vollst. neu organisiert (einger. seit dem Jahre 1862; drei aufsteig. Klassen).
6. Frauenarbeitsschule (14. bis 18. Lebensjahr, wöchentlich 24—36 stündiger Unterricht).	freiw.	540	507	512	461	461	524	59000	—	Als Zuschufs der Stadtgem. München zu der vom Volksbildungsverein München geleit. Schule, die seit 1873 einger. ist (fünf aufsteigende Halbjahresklassen).
						Summa	8774	210000		

Mag nun auch mancher grofse Wunsch ungestillt sein, mag man auch noch schmerzlich empfinden, dafs Zweidrittel dieser im Alter von 13 bis 18 Jahren stehenden Mädchen sich mit der äufserst einfachen $2^1/_2$stündigen Sonntags- oder Mittwochsschule vom 13. bis 16. Jahre begnügen müssen, dafs die hauswirtschaftliche Fortbildungsschule von den Kindern jener Eltern am wenigsten ausgenützt wird, die kraft ihrer sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse derselben am dringlichsten bedürften, so bedeuten doch die bestehenden Einrichtungen eine erfreuliche Errungenschaft in der Richtung der Forderungen, die wir im Laufe dieses Vortrags als notwendige erkennen mufsten. So gewifs die letzten zehn Jahre uns Schritt um Schritt vorwärts gebracht haben, ebenso gewifs wird uns die Zukunft weiterführen, ohne dafs freilich das Ideal, das ja immer dem Erreichbaren voraneilt, verwirklicht wird.

Denn von Tag zu Tag mehren sich die Freunde, die für die gleiche Sache arbeiten und von Tag zu Tag hebt sich aus dem Kaleidoskop der

Frauen-Bildungsfrage das Ziel klarer hervor, das wir wenigstens zunächst erkämpfen müssen. Die Sorge um die Erziehung des weiblichen und nicht zum letzten auch des männlichen Nachwuchses, das Gedeihen des Familienverbandes, Anlage und Natur des Weibes, das Wohl des Vaterlandes, alles deutet nach der gleichen Richtung, und wo wir daher heute die bessere Litteratur über die Frauenbildungsfrage aufschlagen, finden wir im wesentlichen die gleichen Anschauungen.*) So mehren sich auf der einen Seite die Kräfte und verringert sich auf der andern Seite die Verschiedenheit ihrer Richtung und die Zahl ihrer Angriffspunkte. Das läfst eine wirksame Resultante erhoffen, und zwar um so mehr, als gerade im gröfsten deutschen Staate auch der Unterrichtsminister der gleichen Gesinnung Ausdruck verlieh. „Noch wichtiger als die Ausdehnung wissenschaftlicher Kenntnisse und gesellschaftlicher Fertigkeiten," bemerkte Dr. Studt in der Sitzung des preufsischen Abgeordnetenhauses am 17. März d. J., „ist eine Ergänzung der Bildung unserer jungen Mädchen in der Richtung der allgemeinen Lebensaufgaben einer gebildeten deutschen Frau." Und indem er auf die Notwendigkeit, dafs der deutschen Frau ihre eigenartige, ideale Stellung nach Möglichkeit erhalten bleiben mufs, hinweist, erklärt er, dafs diese Anschauungen die Grundlage sein werden für die weitere Stellungnahme der preufsischen Staatsregierung.

Noch stehen wir freilich in Bezug auf die praktische Durchführung unserer Forderungen kaum in den ersten Anfängen; noch bilden Eigennutz und Kurzsichtigkeit, vielleicht auch wirtschaftliche und soziale Not in hunderten von deutschen Städten gewaltige Mauern gegen unsere Bestrebungen. Aber die Mauern werden fallen, nicht wie die von Jericho plötzlich und auf den Schall der Posaunen hin, sondern Stück um Stück und in langer, mühsamer, persönlicher Arbeit. Reden und Versammlungen allein nützen im allgemeinen wenig. Sie wimmeln meistens von trefflichen

---

*) Vergl. vor allem: Marg. Henschke, Über die allgem. Fortbildung junger Mädchen im Anschlufs an die höhere Mädchenschule in der Zeitschrift „Frauenbildung" 1902, Leipzig, B. G. Teubner. (Ein in jeder Hinsicht trefflicher Aufsatz!) — Harald Höffding, Ethik, Leipzig 1888, Fufs, in dem Kapitel: Die Familie, S. 192—251. — Friedr. Paulsen, System der Ethik, Berlin 1900, W. Hertz. 5. Auflage, Bd. II, S. 235—291. — Johannes Müller, Der Beruf und die Stellung der Frau, Leipzig 1902, Verlag der grünen Blätter. — Beachtenswert ist auch die kleine Schrift: Ida von Kortzfleisch, Der freiwillige Dienst in der wirtschaftlichen Frauenhochschule, Hannover 1895, Carl Meyer; nur dürfte hier das Vielerlei der Forderungen einer gründlichen Frauenbildung gefährlich werden. — Auch die Organisation der Mädchen- und Frauengruppen für soziale Hilfsarbeit in Berlin wirkt in unserem Sinne. Siehe hierüber die Zeitschrift: Soziale Praxis, herausgegeben von Dr. Franke, Berlin 1898/99, VIII. Jahrg. — Vergl. ferner: Lüngen, Warum mufs und wie kann die Erziehung des weiblichen Geschlechts zweckmäfsiger gestaltet werden? in der Zeitschrift: Die Jugendfürsorge, II. Jahrgang 1901, Berlin Nicolai. — O. Pache, Die Erziehung der Mädchen und die Fortbildungsschule in Pache, Handbuch des deutschen Fortbildungsschulwesens, 4. Teil, Wittenberg 1899, Herrosée, Seite 1—35. — Th. Lautz, Fortbildungs- und Fachschulen für Mädchen, Wiesbaden 1902, F. Bergmann. — Luise Hagen und Anna Beyr, Die Erziehung der weiblichen Jugend vom 15. bis 20. Lebensjahr. Zwei von der Kgl. Akademie zu Erfurt gekrönte Preisschriften, Erfurt, Carl Villaret.

Gedanken wie die Bergwiesen an heifsen Sommertagen von buntfarbigen Schmetterlingen. Wenn dann der Abend kommt, sind die Schmetterlinge verflattert und die stillen grünen Wiesen liegen unverändert wie am Tag zuvor. Was uns am sichersten vorwärts bringt, das ist die rastlose, wenig auffällige, persönliche Arbeit von Hunderten gleichgesinnter Einzelner, die zielbewufste, klare, Opfer heischende Arbeit, die mit eiserner Zähigkeit vom Morgen bis zum Abend Furchen zieht in den harten Boden, jene Arbeit, die weder erlahmt noch weniger zufrieden ist mit dem jeweiligen Erfolge und die doch nicht ungeduldig und ungestüm das noch nicht Erreichbare heute schon erreichen will. Ich habe in der Geschichte noch nicht gefunden, dafs einer solchen Arbeit, ausgeübt von einer Anzahl klarsehender Männer und Frauen an den verschiedenen Orten des Vaterlandes, der Lohn auf die Dauer versagt worden wäre. Darum wird heute der beste Beschlufs, den wir fassen können, derjenige sein, der sich in dem einen Worte ausdrückt: Laboremus.